

**Peter Lüning**

*Der Mensch im Angesicht des Gekreuzigten*  
*Untersuchungen zum Kreuzesverständnis von*  
*Erich Przywara, Karl Rahner, Jon Sobrino und*  
*Hans Urs von Balthasar*  
 (Münsterische Beiträge zur Theologie; 65)  
 Münster: Aschendorff 2007. X u. 414 S.  
 ISBN 978-3-402-02520-8, kart., € 54,00

Die vorliegende Habilitationsschrift vergleicht das theologische Verständnis und die Bedeutung des Kreuzes Jesu Christi in den Werken vierer großer Theologen des vergangenen Jahrhunderts, die von den ignatianischen Exerzitien geprägt sind – und zwar nicht nur biographisch, sondern auch in ihrem theologischen Denken.

Das Fundament für die Studie legt L. im Abschnitt „Theologische Vorüberlegungen“ (1–28), die eine knappe Darstellung des Kreuzesverständnisses bei Ignatius von Loyola enthalten. L. geht ausschließlich auf das Exerzitienbuch ein, obwohl sich die theologischen Überzeugungen des Ordensgründers aus seinen anderen Schriften noch klarer erschließen ließen. Doch erklärt das Untersuchungsinteresse diese Einschränkung: Inwieweit können gerade die Exerzitien und ihre theologischen Grundimpulse zeitgenössische Theologen prägen? Denn diese entwickeln nicht so sehr „Theologien des Kreuzes“, die inhaltliche Aspekte des Kreuzesverständnisses vom Exerzitienbuch und damit von Ignatius aufnehmen. Es sind vielmehr „Kreuzestheologien“, in denen das Kreuz als kritisches Formprinzip für die jeweilige systematisch- und praktisch-theologische Verhältnisbestimmung von Gott, Mensch und Welt dient. Nach L. ist das soteriologische Zentrum der Exerzitien die Begegnung des Exerzitanten mit dem Gekreuzigten (vgl. 23). Bei allen vier Theologen führt diese Konfrontation nicht nur dialektisch zu einer Negativen Theologie, in der sie das Sich-Entziehen Gottes radikal ernst nehmen. Vor allem über die Denkform der Analogie und im eschatologischen Verweis können sie darüber hinaus begründen, wie Gott gerade im Kreuz erlösend wirkt.

Tiefgehend untersucht L. die Deutung des Kreuzes bei E. Przywara (29–118), K. Rahner (119–228) und H.U. von Balthasar (258–356). In jedem Kapitel entfaltet sich ein Panorama, das fachkundig in die Denkweise der Theologen einführt und den Einfluss der Kreuzestheologie auf die jeweilige Vorstellung vom

Erlösungsgeschehen mit seinen anthropologischen und christologischen Voraussetzungen, dem Spiel von Freiheit, Natur und Gnade bis hin zu praktischen Konsequenzen in Anbetung, Nachfolge und Engagement für die Welt nachzeichnet. Ebenso geht L. auf die schöpferischen und offenbarungstheologische Bedeutung mit ihren ontologischen Implikationen ein. Das Analogiedenken Przywaras und Balthasars ist L.s bevorzugte Klaviatur, denn nur damit könne die dialektische Verhältnisbestimmung von Mensch und Gekreuzigtem auf ihre soteriologische Bedeutung hin universal verstehbar freigelegt werden. Sobrinos Ansatz (229–257) unterscheidet sich aufgrund der befreiungstheologischen Kontextualisierung am stärksten von den anderen. Der Gekreuzigte begegnet konkret in den Armen, den „gekreuzigten Völkern“, was unmittelbar sozialpolitische Folgen haben muss. L. beleuchtet kritisch die deswegen vorgenommenen Relativierungen klassischer christologischer Konzepte.

Nichtsdestoweniger ist das Ergebnis eindeutig: Alle vier Autoren sind in ihrem philosophisch-theologischen Denken durch und durch ignatianisch geprägt, wie die „Kritische Zusammenschau“ (357–383) eindrucksvoll belegt. Dies kommt etwa in ihrer bewussten Hinkehr zu Mensch und Welt zum Ausdruck, ihrer konkreten heilsgeschichtlichen Perspektive, ihrem Suchen nach einer Form für ein ausdrückliches Gott-Mensch-Verhältnis, an dessen Grund die unmittelbare Begegnung mit dem Gekreuzigten steht. Sie führen nicht in eine weltflüchtige Leidensmystik, sondern kenotisch-inkarnatorisch in eine weltzugewandte Nachfolge Jesu Christi und zum Durchbruch des Erlösungshandelns durch das Dunkel des Kreuzes hindurch.

Die im Exerzitienbuch angelegten Linien ziehen sie dann aber ganz verschieden aus. Auch dies ist auf das ignatianische Moment zurückzuführen: Die Exerzitien wollen nicht inhaltlich determinieren. Mit grundsätzlichen oder weiterführenden Fragestellungen setzen sich klein gedruckte Passagen auseinander. Vergleiche mit Luthers Kreuzestheologie zeigen nicht nur die ideengeschichtlichen Beziehungen zu Ignatius, sondern auch die Verbindungen der Ignatiusforschung mit der katholischen Lutherrezeption im 20. Jh.

Das äußere Erscheinungsbild des Buches beeinträchtigt Tipp- und Trennfehler sowie die formale Uneinheitlichkeit der Literaturangaben. Der stilistisch komplizierte, mit Fach-

begriffen durchsetzte Text erschwert das Lesen. Positiv hervorzuheben sind die knappen Zusammenfassungen im Verlauf und am Ende der Arbeit, die die Ausgangsfragen klar beantworten. Der Wert des Buches liegt in der wirklich nachdenkenden Untersuchung großer, teils schwer zu durchdringender soziologischer Entwürfe, die L. auf ihre Stärken, Schwächen und Aporien hinterfragt: Möge es dazu beitragen, die theologische Bedeutsamkeit der Exerzitien weiter zu entdecken. Karl Rahner formulierte dies 1956 als dringendes Desiderat – doch wir stehen immer noch am Anfang!  
*Bernhard Knorn SJ*

### **Johann Baptist Metz**

*Armut im Geiste. Passion und Passionen*

Münster: Aschendorff 2007. 78 S.

ISBN 978-3-402-00244-5, kart., € 8,80

Johann Baptist Metz ist zweifellos einer der international renommiertesten deutschsprachigen Theologen. Die moderne Verhältnisbestimmung von Kirche und Welt gehört zu den Leitlinien des Initiators der Neuen Politischen Theologie. Nun hat M. ein Bändchen mit zwei spirituellen Texten vorgelegt, die gleichsam in nuce sein Lebenswerk rekapitulieren. Der erste Text „Armut im Geiste“ entstand 1961, der zweite Text „Passion und Passionen“ ist eine Ansprache zur Fastenzeit 2006. „In ihm kommt, im Vergleich zum vorausgehenden Text, ein Umbruch in meiner theologischen Biographie zum Ausdruck ... Die Rede von Gott und seinem Christus ist welthaltiger und in diesem Sinn politischer geworden, die Passionsgeschichte der Menschheit ist eingedrungen in die theologische Rede von der Heilsgeschichte der Menschheit, Theologie mündet nicht nur in Gesänge, sondern auch in Schreie.“ (8f.). Dieser Selbstkennzeichnung ist sicher sachlich zuzustimmen. „Armut im Geiste“, eine Meditation über die Versuchungsgeschichte Jesu in Mt 4,1–11, bewegt sich noch ganz im existential-ontologischen Sprachspiel seines Lehrers Karl Rahner. Armut wird zum Existential des Menschen und die Menschwerdung Gottes zum Modell der Menschwerdung des Menschen. Weil Gott in Jesus Christus ganz arm wurde, wird die „Armut im Geiste“ zum ontologischen Schlüssel des freiheitlichen wie todesdurchdrungenen Menschseins. In der Anerkennung menschlicher Armut vor Gott liegt die Grö-

ße, in der Verkennung die Konkupiszenz des Menschen. Freilich verliert sich diese nicht in einer Selbstreflexivität des Menschen auf seine Armut, sondern erweist sich gerade in der Nächstenliebe in seiner Welthaftigkeit. So findet sich im Text von 1961 bereits der Verweis auf die Gerichtspredigt in Mt 25,31–46, die biblische Grundlage für den zweiten Text. Der Zusammenhang von Gottes- und Nächstenliebe wird nun zum Zusammenhang von Gottes- und Nächstenleidenschaft. „Diese elementare Empfindlichkeit für fremdes Leid kennzeichnet gewissermaßen Jesu neue Art zu leben.“ (68). Compassion ist für M. der passende Ausdruck, um diese Leidenschaft für Gott wie für den Menschen als christliches Spezifikum gerade angesichts der leidvollen Konflikte zwischen den Kulturen zu verdeutlichen. In den menschlichen Passionen erschließt sich auch das mystische Geheimnis der Passion Christi. Sprachgewaltig und mit überzeugendem Pathos fordert M. diese Compassion ein und stellt nicht zuletzt auch die Frage nach der Bedeutung, die einer „Ökumene der Compassion“ für die globalisierte Welt zukommen könnte. Mit diesem Bändchen gelingt es dem Altmeister der Neuen Politischen Theologie, die spirituelle Quintessenz seiner Theologie deutlich zu machen. Ob freilich die theologische Differenz zwischen den beiden Texten so stark ist, scheint fraglich. Die Handlungsorientierung bleibt doch eher appellativ. „Diese Compassion, diese Mitleidenschaft, ist kein bloßes ‚Mitgefühl‘ von oben oder von außen, sie ist teilnehmende Wahrnehmung fremden Leids.“ (70). In der Gerichtsrede bei Mt 25,40 geht es aber nicht um Wahrnehmung der Compassion, sondern um die daraus resultierende Praxis. Und heißt es nicht in Mt 7,16 „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“? So lässt sich der Verdacht nicht gänzlich ausräumen, dass sowohl „Armut im Geiste“ wie „Passion und Passionen“, symptomatisch für das Metzsche Werk in Gänze, der gleichen hermeneutischen Diskursformation, einmal vom eigenen Selbst, einmal vom Anderen her legitimiert, entstammen, und die Forderung nach der Compassion letztlich „im Geiste“ verhallt oder sich in einer nebulösen Mystik verliert. Als Zeuge für das lebenslange Bemühen um den Glauben in der Welt von heute bleibt M. jedoch eine wichtige und anregende Stimme. Deshalb wäre ihm auch ein sorgfältigeres Lektorat zu wünschen gewesen.  
*Thomas Franz*